

Zweitveröffentlichung



Bartl, Andrea; Brendel-Perpina, Ina

Ästhetische Grenzüberschreitungen : Zur Einführung in diesen Band

Datum der Zweitveröffentlichung: 28.07.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116401x

Erstveröffentlichung

Bartl, Andrea; Brendel-Perpina, Ina (2018): Ästhetische Grenzüberschreitungen : Zur Einführung in diesen Band, in: Andrea Bartl und Ina Brendel-Perpina (Hrsg.), Ästhetische Grenzüberschreitungen: eine literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Erschließung des Werks von Michael Stavarič, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 9–17.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Andrea Bartl und Ina Brendel-Perpina

Ästhetische Grenzüberschreitungen. Zur Einführung in diesen Band

Wer Grenzen überschreitet, begeht zunächst einmal ein Wagnis. Er verlässt – freiwillig oder unfreiwillig – das bekannte Terrain und begibt sich auf neues, fremdes. Er lässt Teile seiner Herkunft, Identität und Vergangenheit hinter sich und bevor sich zukünftig möglicherweise wieder ‚feste‘ Konzepte von kultureller Verwurzelung und ‚Ich‘ entwickeln mögen, bewegt sich die Gegenwart der Grenzüberschreitung in einer Zwischenzone: einem Schwellenraum zwischen zwei Bereichen, einem zeitlichen Interim zwischen zwei Phasen, einem Gemenge aus sich vielleicht widersprechenden, sich bekämpfenden, sich ergänzenden Identitätspartikeln. Hier deutet sich bereits die Ambivalenz dieses Grenzgangs an: Er bedeutet Entbehrung und Bereicherung, Erfüllung und Leere, freudvolle Selbstgewissheit und schmerzvollen Selbstverlust. In diesem Interim ist – so könnte man ästhetiktheoretisch sagen – die Literatur an sich zuhause, denn eine solche Zwischenzone ist (auch aus den genannten Beobachtungen heraus) eine immens kreative. Besonderes Gewicht erhält diese allgemeine Aussage aber für eine Literatur, die sich zwischen Nationen, Territorien, Zeiten und Realitätsebenen bewegt, noch konkreter: eine Literatur, die den Grenzgang zwischen den Kulturen wagt, diese verbindet und sich zugleich in dem Dazwischen der festen kulturellen Territorien aufhält, ja nur dort ihre dezidiert transitorische Heimat findet.

In dieser Hinsicht gehört das künstlerische Werk des Autors Michael Stavarič sicherlich zu den interessantesten und facettenreichsten Textkonvoluten der Gegenwartsliteratur. Es überschreitet in mehrfacher Weise Grenzen: zwischen Prosa und Lyrik, zwischen Literatur für Erwachsene und Literatur für Kinder, zwischen den Kulturen, zwischen ‚Original‘ und Übersetzung. Stavaričs eigener Lebensweg führte aus der Tschechoslowakei nach Österreich, sein Schreiben thematisiert immer wieder Fragen der Heimatslosigkeit und der Suche nach einer Alternativheimat in der Fiktion. Stavarič arbeitet zudem als Autor und zugleich als Übersetzer, der dezidiert tschechischer Literatur die Rezeption auf dem deutschsprachigen Buchmarkt zu ermöglichen sucht. Auch ästhetisch überschreitet sein Schreiben immer wieder Grenzen, ja etabliert eine ebenso irritierende wie inspirierende Grauzone: Seine Romane (*stillborn*, *Terminifera*, *Magma*, *Böse Spiele*, *Brenntage*, *Königreich der Schatten*, *Gotland*) verweigern sich zum Teil chronologischer Handlungsführung und setzen auf rätselhafte Ambivalenz

und lyrische Verdichtung, wohingegen sich manche Gedichte, etwa der Zyklus *Flügellos*, der Prosa öffnen. Neben dem avantgardistischen Prosa- und Lyrikwerk Stavaričs, das durch phantastische Prosaminiaturen (*Nkaah*) und weitere Experimente mit Textsorten (*Europa. Eine Litanei*, *Déjà-vu mit Pocahontas*, *Raritan River* etc.) ergänzt wird, steht ein beeindruckendes Konvolut von Kinderbüchern (*Gaggalagu*, *BieBu*, *Die kleine Sensenfrau*, *Hier gibt es Löwen*, *Nadelstreif & Tintenzisch*, *Gloria nach Adam Riese*, *Mathilda will zu den Sternen*, *Milli Hasenfuß*, *Als der Elsternkönig sein Weiß verlor*, *Der Bär mit dem roten Kopf*). Als Bilderbücher, in denen das Sprachspiel dominant zum narrativen Prinzip erhoben wird, repräsentieren sie in ihren unterschiedlichen Text-Bild-Symbiosen eine weitere Facette der ästhetischen Grenzüberschreitung. Viele Texte bewegen sich auch dezidiert zwischen und über den Nationalsprachen (vgl. das Bilderbuch *Gaggalagu* oder die häufige Integration österreichischer wie tschechischer Lexeme) oder zwischen Hochsprache und Dialekt – hier sei nur auf den Lyrikband *in an schwaoazzn kittl gwicklt* erinnert. Graphisch experimentieren die Texte oft mit divergenten Schrifttypen, Hand- und Druckschrift. Stavaričs Essays, Interviews und Salzburger Poetikvorlesungen (Letztere erschienen in dem Band *Der Autor als Sprachwanderer*) reflektieren diese Hybridität zudem theoretisch und sind selbst als Mischungen aus faktualen wie fiktionalen Textformen hybrid.

All diese Texte – für Erwachsene und Kinder – sind bislang zu wenig literaturwissenschaftlich erschlossen und auch literaturdidaktisch kaum aufbereitet. Beides möchte dieser Sammelband erstmals in größerem Umfang leisten. Das Werk dieses Autors ermöglicht vielfältige, wissenschaftlich ertragreiche Betrachtungen: narratologische und gattungsästhetische Analysen, Reflexionen zu zentralen anthropologischen Themen wie Heimat, Geschlecht, Tod, Identität etc., kinderliteraturwissenschaftliche Aspekte unter besonderer Berücksichtigung des Bilderbuchs sowie nicht zuletzt didaktisch-methodische Überlegungen zu Stavaričs Werken im Deutschunterricht, insbesondere auch im Bereich Didaktik des Deutschen als Fremd- oder Zweitsprache.

Die vorliegende Publikation will dabei keine praxeologisch orientierte Aufarbeitung zum Werk von Michael Stavarič leisten und verzichtet bewusst darauf, die durchaus interessanten literaturbetrieblichen Verflechtungen, mit denen die Texte als „strukturelle Ereignisse im literarischen Feld“¹ erscheinen, darzustellen. Obwohl also eine Ausrichtung auf eine traditionell literaturwissenschaftliche Textanalyse und literaturdidaktische Überlegungen intendiert ist, möchten wir an dieser Stelle dennoch auf eine

¹ Anja Johannsen: To pimp your minds sachwärts. Ein Plädoyer für eine praxeologische Gegenwartsliteraturwissenschaft. In: Hermann Korte (Hg.): *Zukunft der Literatur*. München 2013 (= TEXT + KRITIK. Sonderbd.), S. 179-186, hier S. 182.

Veranstaltungsreihe mit Michael Stavarič, die in Bamberg im Januar 2016 stattgefunden hat, eingehen und deren Rahmen vorab skizzieren.

Als Preisträger des Adelbert-von-Chamisso-Preises 2012 gehört Stavarič zu denjenigen auf Deutsch schreibenden Autor(inn)en, deren Werk von einem Kulturwechsel geprägt ist und die dafür ausgezeichnet werden. In der Laudatio auf Michael Stavarič, die auf seinen Roman *Brenntage* Bezug nimmt, heißt es:

Träfe der Ich-Erzähler des Romans auf Adelbert von Chamisso – die beiden hätten sich einiges zu erzählen. Nicht nur, dass sie sich in der Kindheit eine ihnen fremde Umgebung erschließen mussten, macht sie einander – und natürlich zugleich Michael Stavarič – verwandt.²

Die auf den Romanisten und Linguisten Harald Weinrich zurückgehende Idee zur Einrichtung eines Preises für deutschsprachige Literatur, der an Autor(inn)en anderer Kulturen und Muttersprachen vergeben werden sollte, führte 1985 zur ersten Preisverleihung. Die damalige Ausrichtung des von der Robert Bosch Stiftung gestifteten Preises definierte sich als Auszeichnung „für deutsch schreibende Autoren nicht deutscher Muttersprache“.³ Die Geschichte des Preises lässt sich dabei als Geschichte der interkulturellen Literatur in Deutschland lesen, deren Wandel mit wechselnden Bezeichnungen – von Gastarbeiterliteratur über Migrationsliteratur zur sog. „Chamisso-Literatur“ – einherging.⁴ Da im Laufe der Zeit immer mehr europäische und außereuropäische Autor(inn)en mit Migrationsbiografie, zum Teil aber deutscher Muttersprache, zur Zielgruppe des Preises wurden, erfolgte 2012 eine Erweiterung der Preisdefinition im oben genannten Sinn. Neben der Preisvergabe bis 2017 (der Preis wurde in diesem Jahr eingestellt) engagierte sich die Robert Bosch Stiftung in der Begleitung der Preisträger: „Die Chamisso-Preisträger sind nicht nur hervorragende Vertreter der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, sondern haben auch eine wichtige Vorbild- und Vermittlungsfunktion.“⁵ Damit wurden zahlreiche Lesungen und Schreibwerkstätten von Chamisso-Autor(inn)en an Schulen, Bibliotheken und anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen gefördert. Für Michael Stavarič bedeutete dies unter anderem die Übernahme der Poetikdozentur des Internationalen Forschungszentrums Chamisso-

² Kathrin Schmidt: Chamisso Wilderness im jugendlichen Herzen. www.bosch-stiftung.de/content/language1/.../Laudatio_Michael_Stavaric_2012.pdf (aufgerufen am 17.12.2017).

³ <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp> (aufgerufen am 17.12.2017).

⁴ Vgl. Robert Bosch Stiftung (Hg.): Viele Kulturen eine Sprache. Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträger 1985-2009. Stuttgart 2009, S. 5.

⁵ <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp> (aufgerufen am 17.12.2017).

Literatur am Institut für Deutsch als Fremdsprache der Ludwig-Maximilians-Universität München im Jahr 2013.

Auch die Bamberger Veranstaltungen verdanken ihre Finanzierung der Chamisso-Begleitförderung der Robert Bosch Stiftung. Im Einzelnen waren dies eine öffentliche Abendlesung an der Universität, bei welcher der Autor unter anderem aus dem damals unveröffentlichten Manuskript zu *Gotland* gelesen hat, und ein Werkstattgespräch mit dem Autor im Seminar von Andrea Bartl und Ina Brendel-Perpina, in dessen Anschluss zwei Master-Studentinnen das Interview mit dem Autor geführt haben, das in diesem Band abgedruckt ist. Außerdem fand sich der Autor zu einer Lesung am Clavius Gymnasium ein, wo er für die Klassen der 11. Jahrgangsstufe aus seinem Text *Europa. Eine Litanei* las und mit den Schüler(inne)n darüber ins Gespräch kam. Vorab hatte Ute Koch, eine Deutsch-Lehrerin dieses Gymnasiums, ein Unterrichtsmodell zu *Nadelstreif & Tintenzisch* konzipiert, in einer 11. Klasse durchführt und auch im Seminar an der Universität Bamberg den Lehramtsstudierenden vorgestellt. Am Ende dieser Veranstaltungsreihe fand eine Begegnung des Autors mit der Zielgruppe seiner Kinderbücher statt.⁶ Michael Stavarič besuchte den Leseclub Frensdorf, der im Rahmen der BMBF-Initiative *Kultur macht stark – Bündnisse für Bildung* aus einer von der Stiftung Lesen geförderten Kooperation der Bücherei Frensdorf (Leitung: Rita Walker-Ruppert) mit Studierenden eines Deutschdidaktikseminars hervorgegangen ist. Die Leseclub-Teilnehmer(innen) im Alter von acht bis zehn Jahren hatten zur Vorbereitung auf die Lesung bereits ein Bilderbuchkino zu *Gloria nach Adam Riese* erlebt und den Autor in der aktuellen Ausgabe der von den Studierenden herausgegebenen Leseclub-Zeitung kennen gelernt. Autorenlesungen gelten in der Leseförderung als leseanimierende Verfahren, mit denen Leseinteresse geweckt werden kann. Seine Lesung aus *Gaggalagu* eröffnete Michael Stavarič dementsprechend mit einem Audio-Quiz zu unterschiedlichen Tierstimmen. Diese Brücke und die persönliche Begegnung ermöglichten den jungen Zuhörer(inne)n einen lebendigen Textzugang, dem zahlreiche vorab auf Plakaten festgehaltene Fragen der Leseclub-Kinder an den Autor folgten.

Die vorliegende Publikation entstand im Anschluss an diese Bamberger Veranstaltungen. Dass sich zahlreiche internationale Literaturwissenschaftler(innen) und -didaktiker(innen) daran beteiligt haben, ist umso erfreulicher, als es die weitreichende Bedeutung von Stavaričs Werk herausstellt und dieses in vielfältigen Aspekten beleuchtet.

Den Band eröffnen poetologische und poetische Perspektiven. An erster Stelle steht ein Auszug aus Michael Stavaričs Poetikvorlesung an der

⁶ Vgl. Ina Brendel-Perpina: Autorenbegegnungen. In: Tobias Kurwinkel / Philipp Schmerheim (Hg.): Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart 2018 [i. Dr.].

Universität Salzburg. 2015 trat Stavarič als siebter Dozent die Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesung an; auch diese Initiative würdigt Autor(inn)en, für die die Vermittlung zwischen den Kulturen ein zentraler Aspekt ihres künstlerischen Schaffens ist. Die Poetikvorlesung wurde, wie gesagt, unter dem Titel *Der Autor als Sprachwanderer* (2016) veröffentlicht und gliedert sich in drei Abteilungen: 1. „Die Poesie zwingt sich nicht auf, sie setzt sich aus: Eine Bewusstwerdung der Anfänge. Über das Loslassen, Übersetzen und Ankommen in Sprachen. Eine Annäherung an die literarischen Werken innewohnenden Abgründe.“ 2. „Manchmal will eine Reise getan werden. Die Abenteuerlichkeit des Schreibens und die verschriftlichten Abenteuer. Lust auf Geschichte und Geschichten. Die Literatur als identitätsstiftendes Moment, heimatliche Verortung und ein Comictraum.“ 3. „Wien. Tod. Alkohol. Ende.“⁷ Der vom Autor ausgewählte Auszug geht Fragen nach dem Ursprung der Literatur und des Erzählens nach; dargestellt werden poetologische Ansichten über Erzählweisen, mit denen sich menschliche Denk- und Erfahrungsräume öffnen lassen.

José F. A. Oliveros Gedicht *la muerte es / der tod nur manchmal ein / zu großer schuh will sagen* stellt eine Hommage an den Freund und Schriftstellerkollegen dar. Oliver und Stavarič zählen als Preisträger des Adelbert-von-Chamisso-Preises zu den ‚Chamisso-Autoren‘. Darüber hinaus verbindet sie das jahrelang gemeinsame Wirken, u. a. bei dem von Oliver gegründeten Festival *Hausacher Leselenz* oder 2017 im Rahmen der Reihe *Literatur und ihre Vermittler* am Literaturhaus Stuttgart, wo Oliver ein Gespräch von Michael Stavarič mit Hanspeter Ortner über das Thema „Literatur und Schreibstrategien“ moderierte.⁸

Die erste Abteilung schließt mit einem Interview, das Svenja Schwentker und Svenja Heinle im Rahmen der Bamberger Veranstaltungen mit dem Autor geführt haben. Der Text gibt Aufschluss über Eindrücke anlässlich einer Bamberger Schullese und thematisiert, ausgehend von der Einheit einer Literatur für Kinder und Erwachsene, ausgewählte Aspekte seines literarischen Werks und Handwerks aus der Sicht von Michael Stavarič.

Die zweite Abteilung des Bandes wirft, nach einer Einführung in Michael Stavaričs Schreiben durch Andrea Bartl, einen literaturwissenschaftlichen Blick auf die Texte des tschechisch-österreichischen Autors. Susanne Peter unternimmt dabei eine ökokritische Lektüre von Michael Stavaričs Texten, die ja so häufig um die Dichotomie von Natur und Kultur bzw. Tier und Mensch kreisen und diese Grenze als (nur) soziales Konstrukt aufzeigen. Stavaričs Werk beweist vielmehr die Untrennbarkeit

⁷ Michael Stavarič: *Der Autor als Sprachwanderer*. Wien 2016 (= Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesung, Bd. 4), S. 5.

⁸ <http://www.literaturhaus-stuttgart.de/event/3677-1-literatur-und-schreibstrategien/> (aufgerufen am 17.12.2017).

dieser Bereiche, im Sinne einer unabdingbar kreatürlichen Existenz des Menschen oder einer verborgenen Weisheit der Natur.

An einer anderen latent fragwürdigen, da willkürlich gesetzten und in Stavaričs Texten stets überwundenen Grenze arbeitet sich Anne Hultsch ab: der zwischen der deutschen und tschechischen Sprache. Gerade ein Autor wie Michael Stavarič, der in beiden Idiomen ‚beheimatet‘ ist, wird in seinen Texten die kulturelle wie nationale, insbesondere sprachliche Barriere niederreißen und beides verbinden. In diesem Sinne folgt Anne Hultsch den Spuren des Tschechischen systematisch durch alle Texte Michael Stavaričs – und findet zahlreiche, vielgestaltige.

Nach diesen grundsätzlichen, werkübergreifenden Betrachtungen beginnt der Reigen der Untersuchungen, die sich – mit freilich ausgreifender Relevanz der jeweiligen Thematik – stärker auf einzelne Texte des Autors beziehen. Dana Pfeiferová etwa nimmt die beiden Romane *Böse Spiele* und *Brenntage* in den vergleichenden Blick und zeigt (mit einer Denkfigur Robert Musils) deren ‚ausgeprägten Möglichkeitssinn‘. Pfeiferová's Beitrag erarbeitet dabei mehr als ‚nur‘ zwei Einzelanalysen: Er macht eine Poetik des ‚Es-könnte-auch-anders-Sein‘ in Michael Stavaričs Werk sichtbar, die philosophische und ethische Fragen mit einschließt. Zudem wird dieser Autor in den Kontext der österreichischen Literatur sowie theoretischer Fragen nach dem Mythos, der (verdrängten) Schuld, der Mann/Frau-Beziehung, der Sprache etc. gestellt.

Ebenfalls anhand von *Brenntage* erarbeitet Martina Trombiková einen Aspekt, der in Stavaričs Werk bislang übersehen wurde, aber kaum zu überhören ist: das Musikalische dieser Texte. In detaillierter sprachwissenschaftlicher Analyse wird dabei das Musikalische in der Mikro- wie der Makrostruktur des Romans herausgestellt; der Beitrag fragt – auch in Kombination mit Lyrik-Theorien – nach der Rhythmik, Prosodie, Reimung, Refrainführung, Wiederholungsstruktur etc. des Textes. Das Schlusskapitel des Aufsatzes eröffnet dann die weitere Frage nach der Repräsentanz oder doch vielmehr Sonderstellung der Sprach-Musikalität von *Brenntage* im Gesamtwerk des Autors.

Von ebenfalls großer Repräsentanz ist das Thema und Motiv des Todes, das wohl im Grunde alle Texte Michael Stavaričs durchzieht. Susanne Beck geht dem wiederum in einer Einzelanalyse des Bilderbuchs *Die kleine Sensenfrau* nach. In einer literatur-, aber noch stärker kunstwissenschaftlichen Betrachtung der Bild- und Textelemente reflektiert der Beitrag, wie in einer (auch) für Kinder entwickelte Literaturform die Darstellung des Todes möglich, sogar entwicklungspädagogisch konstruktiv wird. Ein besonderer Blick gilt dabei auch dem Gender-Aspekt des hier weiblichen Todes.

Klaus Hübner schließlich wendet sich dem Roman *Königsreich der Schatten* zu und befragt ihn nach Elementen des Grotesken, des Absurden

und der Apokalypse. Damit wird neuerlich kein Spezialdiskurs eröffnet, vielmehr zeigt der Beitrag gerade im Kontext mehrerer weiterer Prosatexte dieses Autors, dass Michael Stavaričs Werk maßgeblich von einer Ästhetik des Grotesken und Apokalyptischen – verbunden mit abgründigem, ‚schwarzem‘ Humor – geprägt ist. In dieser Hinsicht vereinigen sich im Werk des tschechisch-österreichischen Grenzgängers Michael Stavarič vielleicht in der Tat charakteristische Elemente der beiden großen europäischen Literaturtraditionen Österreichs und Tschechiens.

Nach diesem literaturwissenschaftlichen Fokus der zweiten widmet sich die dritte Abteilung des Bandes Perspektiven aus der Literaturdidaktik und der Didaktik des Deutschen als Fremd- bzw. Zweitsprache. Literarisches Lernen als Verbindung von Lesen und Schreiben zu begreifen, postuliert dabei Tobias Akira Schickhaus in seinem Beitrag zur produktiven Literaturvermittlung. Der Verfasser skizziert postmoderne, historische und musikalisch-rhythmische Dimensionen im Werk von Michael Stavarič, um auf dieser Grundlage einschlägige Kursthemen zu dem Bilderbuch *Mathilda will zu den Sternen* sowie den Prosatexten *Böse Spiele* und *Déjà-vu mit Pocahontas* zu entwerfen. Der Vorschlag, sich den Texten durch passende Verfahren der Handlungs- und Produktionsorientierung anzunähern, zeigt entsprechende didaktische Anwendungsbereiche im DaF-Unterricht auf.

Ulrike Eder reflektiert ebenfalls über Mehrsprachigkeit und Intertextualität, nimmt aber noch dezidiierter Kinderliteratur, v. a. das Bilderbuch *Hier gibt es Löwen*, in den Blick. Nach sprachen-didaktischen und -politischen Betrachtungen über Funktionen von Mehrsprachigkeit in literarischen Texten erarbeitet eine Analyse des Bilderbuchs mit postkolonialem Blick, wie die (zudem spielerisch eingesetzten) mehrsprachigen Elemente stereotype Inszenierungen von Ethnizität sowie festgefahrene Konzepte von Alterität zu hinterfragen und positiv aufzulösen vermögen – ein Aspekt, der für didaktische Konzepte gerade auch des Fremdsprachenunterrichts höchst fruchtbar ist.

Ebenfalls auf die Perspektive von DaF-Lerner(inne)n richtet sich der Beitrag von Karl Esselborn über den Roman *Brenntage*. Dessen Analyse als entfremdete Kindheits- und Jugendgeschichte lässt biographische Hintergründe des migrierten Autors im Motiv des Außenseiters anklingen, stellt aber vor allem dar, wie die Erfahrung von Entwurzelung und Selbstentfremdung literarisch gestaltet wird. Ausdeutungen der Charaktere, Konstellationen und Räume im Roman verbinden sich mit Fragestellungen, die unter anderem auf die differenten Erfahrungswelten heutiger Schüler(innen) Bezug nehmen und im Unterricht zum Ausgangspunkt einer weiterführenden Erschließung des Textes gemacht werden können.

Um Erinnerungsorte im Literaturunterricht für DaF geht es im Beitrag von Antonella Catone. Auf der Basis des theoretischen Konzepts von

Gedächtnis und Erinnerung und der Bedeutung landeskundlichen Lernens im Fremdsprachenunterricht wird der Roman *Königreich der Schatten* analysiert; entsprechende Unterrichtsvorschläge schließen sich an. Damit wird zum einen die Relevanz von Gegenwartsliteratur als Gegenstand des DaF-Unterrichts hervorgehoben, zum anderen verdeutlichen die Überlegungen, wie der Roman im Hochschulkontext eingesetzt werden kann, um Studierenden die Perspektive historischen Lernens im interkulturellen Kontext eines literarischen Textes zugänglich zu machen.

Der Beitrag von Carina Ulbrich befasst sich mit didaktisch-methodischen Überlegungen zur Vermittlung des Romans *stillborn* im Unterricht für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache mit der besonderen Zielsetzung, interkulturelle Kompetenz bei den Lernenden zu fördern. Die Begleitung der Rezeptionsprozesse von Schüler(inne)n setzt auf die verstörende Inszenierung des Fremden und des Eigenen, die großes Potenzial für die individuelle Identitätskonstruktion bieten kann. Die vielfältigen unterrichtsbezogenen Vorschläge integrieren dabei unter anderem die intermedialen Bezüge der literarischen Motive des Romans.

Rosella Puglieses Beitrag zur Fremdsprachendidaktik im italienischen Hochschulkontext mit Kinder- und Jugendliteratur betont die Notwendigkeit interkultureller Bildung vor dem gesellschaftlich-politischen Hintergrund im heutigen Europa und zeigt dementsprechend die Bedeutung von Literatur im Fremdsprachenunterricht auf. Ein didaktisch-methodisches Konzept zu dem Bilderbuch *Gaggalagu* im DaF-Unterricht nimmt sowohl die Anforderungen des Spracherwerbs als auch die Möglichkeiten interkulturellen Lernens in den Blick.

Ebenso fokussiert Annette Kliewer das Bilderbuch *Gaggalagu* als Herausforderung für den interkulturellen Literaturunterricht. Ausgehend von Stavaričs Tierfiguren und deren lautmalerischen Sprachen wird eine (auch didaktisch relevante) Aufwertung von Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt abgeleitet. Die literaturdidaktischen Anregungen basieren auf sprachphilosophischen Reflexionen und beziehen die Text-Bild-Kompositionen als Gegenstände ästhetischen Lernens ein, wobei die dargelegten Vorschläge einem Unterrichtskonzept der interkulturellen Kulturen verpflichtet sind.

Welches literästhetische Lernpotenzial den Text-Bild-Beziehungen in *Gloria nach Adam Riese* zukommt, skizziert der Beitrag von Ina Brendel-Perpina. Das Bilderbuch, das wie viele andere Werke Stavaričs das Motiv der Reise gestaltet, wird als eine sprachspielerische Fantasmagorie in der Tradition der Nonsense-Poesie analysiert und als ein Medium postmoderner Komplexität ausgewiesen. Eine ‚kleine Empirie‘ kann aufzeigen, dass didaktische Überlegungen zunächst auch von der Bereitschaft der Lehrenden abhängen, sich auf die ästhetische Irritation, die neuere innovative Bilderbücher auslösen, einzulassen. Ina Brendel-Perpina traf den Autor und

die Illustratorin Ulrike Moltgen zum Gespräch über ihr Bilderbuch *Milli Hasenfuss* am Arte-Stand der Frankfurter Buchmesse 2016.

Nun, all diese Aufsätze zeigen: Wer Grenzen überschreitet, begeht in der Tat ein Wagnis; freilich ist es ein Wagnis, das sich – trotz möglicher Umwege, Abwege, schmerzvoller Verlustgänge – lohnt, eröffnet doch gerade der Zwischenraum jenseits fester Demarkationslinien eine Sphäre der Kreativität und Erkenntnis, die neue Gedanken, andere Identitäten, konstruktive Erfahrungen ermöglicht. In diesem Sinne ist das Werk des österreichisch-tschechischen Autors Michael Stavarič ein permanenter, faszinierender, bereichernder Grenzgang.

* * *

Wir, die Herausgeberinnen des vorliegenden Bandes, danken Michael Stavarič für vielfältige Unterstützung, inspirierende Gespräche und zahllose hilfsbereite Emails. Unser Dank gebührt auch allen Beiträgerinnen und Beiträgern für ihre ertragreichen Aufsätze und die stets so konstruktive Zusammenarbeit. Im Würzburger Verlagshaus Königshausen & Neumann fanden wir förderliche Partner, die unser Projekt mit Engagement begleiteten. Nicht zuletzt seien zudem Svenja Heinle, Lisa Häfner und Julia Leditzky für ihre Mitwirkung bei der Redaktion genannt; Svenja Heinle nahm darüber hinaus mit nimmermüdem Arbeitseinsatz den Satz dieses Bandes vor. Herzlichen Dank dafür.